

Ein mittelhochdeutsches Preisgedicht auf den Weingartner Abt Berthold († 1232)

Norbert Kruse

Eine Handschrift aus der ehemaligen Benediktinerabtei Weingarten enthält ein Gedicht in mittelhochdeutscher Sprache, verfasst zum Lobpreis Bertholds, des wohl bedeutendsten und bekanntesten Abts des Klosters (1200-1232). Es ist bislang fast unbekannt und noch unveröffentlicht. Im Folgenden soll es im Originaltext und in einer Übersetzung herausgegeben sowie sprach- und literarhistorisch untersucht und gewürdigt werden. Hier dürfte der erste poetische Text in deutscher Sprache vorliegen, der in Oberschwaben entstanden ist¹.

1 Die Überlieferung

Die Handschrift D 7 der Hochschul- und Landesbibliothek Fulda wurde in Oberitalien geschrieben, und zwar noch vor dem Jahr 1210². Ein Besitzvermerk aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts „Liber sancti Martini [et Oswaldi] in Winigartin“ auf dem letzten Blatt (fol. 160r)³ zeigt, dass sie schon bald nach ihrer Entstehung in die Bibliothek des oberschwäbischen Benediktinerklosters Weingarten gelangte. Hier wurde sie unter der Signatur H 73 bis zur Säkularisation verwahrt; danach kam sie, zusammen mit zahlreichen anderen Handschriften, nach Fulda in den Besitz des Hauses Nassau-Oranien⁴.

¹ Dieser Beitrag gehört in den Rahmen einer Gesamtuntersuchung der deutschen Literatur Oberschwabens im Mittelalter. Eine erste Konzeption dazu wurde bei einem Vortrag am 26. November 2010 in der Pädagogischen Hochschule Weingarten vorgestellt: „1000 Jahre Schreiben in Oberschwaben: Der Beginn der Schriftlichkeit im 11. und 12. Jahrhundert“.

² Regina *Hausmann*: Die historischen, philologischen und juristischen Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda bis zum Jahr 1600 (Die Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda 2). Wiesbaden 2000. S. 122-124.- Die Handschrift wurde 1992 und 2010 eingesehen. Der Bibliotheksleitung danke ich für die Erlaubnis zur Benutzung und zur Wiedergabe der Abbildung.

³ Später nachgetragen: „et Oswaldi“.- Zum Aufkommen des Doppelpatroziniums siehe Norbert *Kruse*: Martinskirche, Martinskloster, Martinskult in Altdorf-Weingarten, in: Werner *Groß/Wolfgang Urban* (Hg.): Martin von Tours. Ein Heiliger Europas. Ostfildern 1997. S. 101-124. Hier: S. 108f.

⁴ Überblick über die Weingartner Bibliotheksgeschichte: Bücher, Bibliothek und Skriptorium im Kloster Weingarten, in: Norbert *Kruse/Hans Ulrich Rudolf/Dietmar Schillig/Edgar Walter* (Hg.): Weingarten. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Biberach 1992. S. 127-131.

Die Handschrift umfasst 160 Pergamentblätter im Format 21x15 cm und wurde von einer Hand in frühgotischer Minuskel geschrieben. Sie enthält drei theologische Traktate, in der Hauptsache einen kanonistischen Rechtstext, eine „Collectio Quaestionum“ (fol. 24^v-155^v).

Am unteren Rand einer der letzten Seiten dieses Werks (fol. 153^v) wurde ein mittelhochdeutscher Text eingetragen, der insgesamt sieben Zeilen einnimmt. Er steht inhaltlich in keinem Zusammenhang mit der sonstigen Handschrift. Die Eintragung muss in Weingarten erfolgt sein. Die Bastarda-Schrift ist in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren.

1912 wies Karl Löffler in seinem Handschriftenkatalog erstmals auf das Gedicht hin, schrieb es allerdings einer späteren Zeit zu und brachte es mit Abt Konrad von Ibach (1315-1336) in Verbindung: „deutsches Lobgedicht auf einen Abt (anscheinend Conrad II. von Ibach)“⁵. In der Festschrift zum Klosterjubiläum von 1956 wiederholte P. Gebhard Spahr diese Zuschreibung⁶. Erst 2000 bestimmte Regina Hausmann Herkunft und Entstehungszeit der Handschrift genauer und edierte die ersten zwei und die letzten anderthalb der insgesamt elf Verse des Gedichts⁷.

2 Der Text

Im Folgenden wird der Text des Gedichts zunächst buchstabengetreu, jedoch in Verszeilen angeordnet wiedergegeben. Vier Selbstkorrekturen des Schreibers stehen in eckigen Klammern; Abkürzungen sind aufgelöst. Die Verbindung von *a* und *e* wird durch *æ* wiedergegeben.

- | | |
|---|---|
| <p>1 <i>Selich halt der sælden</i>
 <i>der mit guten siten sol.</i>
 <i>siniv Lob div sul wir wol</i>
 <i>Got in selber geret hat.</i></p> <p>5 <i>daz er ovf der sælden rat</i>
 <i>got im [an]⁸ de[n]⁹ eren lat</i>
 <i>Rainer abbet Berhtalt.</i>
 <i>daz wir durch der tugende solt.</i>
 <i>wand im silber noch daz golt</i></p> <p>10 <i>Gar in vns ersezen wil</i>
 <i>der ovch spilt daz selbe spil</i></p> | <p><i>vol müzzer hie belibem.</i>
 <i>armüt hie vertriben.</i>
 <i>singen vnd ovc scriben.</i>
 <i>sælighlichen iungen.</i>
 <i>alsus hat ges[v]ngen¹⁰.</i>
 <i>nimmer vnge[l]ungen¹¹.</i>
 <i>chan vil wol geleren.</i>
 <i>zû der tugende cheren.</i>
 <i>was vor sinen eren.</i>
 <i>chunrat vnser chrone.</i>
 <i>umb daz selbe lone.</i></p> |
|---|---|

⁵ Karl Löffler: Die Handschriften des Klosters Weingarten. Leipzig 1912. Nachdruck Nendeln 1968. S. 118.

⁶ Gebhard Spahr: Das innerklösterliche Leben. Von der Ankunft der Mönche aus Altomünster bis zum Tod von Abt Gerwig Blarer 1056-1567. In: ders. (Hg.): Weingarten 1056-1956. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters. Weingarten 1956. S. 58-86. Hier: S. 65.

⁷ Hausmann (wie Anm. 2). Verlesungen dort: V. 1 (*hi* statt *hie*) und V. 11 (*er* statt *der*).

⁸ Das *an* steht über ursprünglichen *ouch* und soll dieses wohl ersetzen; nach der Zahl der Silben passt nur ein Wort.

⁹ Ursprüngliches *r* ist zu *n* verbessert worden.

¹⁰ Über dem *p* von ursprünglichem *gespnngen* steht ein *v*, das ersteres wohl ersetzen soll; eine Einfügung (*gespvngen*) ergibt keinen Sinn.

¹¹ Ursprüngliches *z* ist mit einem *l* überschrieben worden.

Der Schreiber des Textes hat nicht sehr sorgfältig gearbeitet:

- Seine Schrift ist unregelmäßig; mehrere Buchstabenformen werden unterschiedlich wiedergegeben: *s* („gestielt“), *l* (vor allem am Wortanfang), *g*, *r* oder *d*.
- An mehreren Stellen hat er Korrekturen durchgeführt, und zwar durch Überschreibung, Verbesserung oder Nachtrag über einem Wort. Zumindest an einer Stelle (*gespnngen*, V. 5) lässt sich die beabsichtigte Form nicht sicher feststellen. Ein Strich über dem ersten *e* in *tugende* (V. 8a) lässt einen falschen Ansatzstrich erkennen.
- Inkonsequent ist die Einheitlichkeit bei mehreren Graphemen in der Wiedergabe der zu Grunde liegenden Phoneme. So steht etwa *Selich* (V. 1) neben *selichen* (V. 4); der Diphthong /*uo*/ wird drei Mal mit <*û*> (*mûzzer* V. 1, *armût* V. 2, *zû* V. 8) wiedergegeben, zwei Mal mit <*u*> (*guten* V. 2, *chunrat* V. 10); ein Wort wird bei drei Vorkommen jeweils verschieden geschrieben: *ouch* (V. 6), *ovch* (V. 11), *ovc* (V. 3); <*u*> und <*v*> werden funktional nicht unterschieden (V. 7 *vil*, V. 3 *vnd*, V. 11 *umb* etc.); die Großschreibung ist wenig konsequent eingesetzt: Nur vier Versanfänge (V. 1, 4, 7, 10) und ein Personennamen (*Berhtalt*, Z. 7) sind durch Großbuchstaben markiert.
- Offensichtliche Fehlschreibungen sind *belibem* (V. 1, mit *m* statt *n*) und *unser* (V. 10, statt *unsre*); bei *sul* (V. 3) muss am Schluss ein *-n* ausgefallen sein (*suln*)¹².
- Die Abkürzungen (vier für *er*; sieben für *n* bzw. *m*) wurden inkonsequent durchgeführt; so steht ein abgekürztes *der* neben sechs nicht abgekürzten.
- Möglicherweise fehlt zum Schluss eine Verszeile: Jeweils drei aufeinander folgende Verszeilen sind gereimt; zum Schluss stehen nur zwei.
- Der Schreiber hat, wahrscheinlich aus Platzgründen, das Gedicht als fortlaufenden Text geschrieben, ohne Berücksichtigung der Verszeilen. Die lateinischen Gedichte Weingartens aus der Zeit um 1200 dagegen wurden in abgesetzten Verszeilen mit Heraushebung der Initialen geschrieben¹³.

Offen muss bleiben, ob dieser Befund für eine flüchtige Abschrift einer Vorlage oder für eine Wiedergabe von etwas – nicht ganz präzise – auswendig Behaltenem oder für eine konzeptionelle Niederschrift spricht. Über die Frage der Identität von Autor und Schreiber kann man nur spekulieren.

Wegen der verschiedenen Korrekturen, Verschreibungen und Inkonsequenzen des Schreibers, welche die Textdarstellung verunklaren, soll der Versuch unternommen werden, das Gedicht in einer normalisierten Fassung anzubieten, die solche Beeinträchtigungen ausgleicht. Dabei werden bereits die Ergebnisse der folgenden sprachlichen und metrischen Untersuchungen berücksichtigt. Auf weiterreichende Veränderungen wurde verzichtet.

¹² Hermann Paul: *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 23. Aufl. von Peter Wiehl/Siegfried Grosse. Tübingen 1989. § 273. Im südalemannischen Sprachgebiet, zu dem Weingarten gehörte, ist auch die Form *sun* möglich.

¹³ Zu den Gedichten siehe weiter unten. – Abbildungen zu zwei Beispielen: Norbert Kruse: Ein Weingartener Gedicht zum Tode Friedrich Barbarossas, in: Norbert Kruse/Harald Pfaff (Hg.): „Swer des vergezze der tet mir leide“. Festschrift für Siegfried Rother. Bergatreute 1989. S. 15–22. Hier: S. 18; Norbert Kruse: Der Bericht von den Wundern des Heiligen Bluts im Jahre 1200. In: Norbert Kruse/Hans Ulrich Rudolf (Hg.): 900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten 1094–1994, Festschrift zum Heilig-Blut-Jubiläum am 12. März 1994. Bd. 1. Sigmaringen 1994. S. 124–136. Hier: S. 125.

- | | |
|---|---|
| <p>1 <i>Sællich halt der sælden vol</i>
 <i>Der mit gûten siten sol</i>
 <i>Sîniu lob diu suln wir wol</i>
 <i>Got in selber gêret hât,</i></p> <p>5 <i>Daz er ouf der sælden rât</i>
 <i>Got in an der êren lât</i>
 <i>Rainer abbet Berehtolt</i>
 <i>Daz wir durch der tugend solt</i>
 <i>Wand im silber noch daz golt</i></p> <p>10 <i>Gar in uns ersetzen wil</i>
 <i>Der ouch spilt daz selbe spil</i></p> | <p><i>mûz er hie belîben,</i>
 <i>armût hie vertrîben.</i>
 <i>singen und ouch scrîben.</i>
 <i>sælichlichen iungen,</i>
 <i>alsus hat gesungen.</i>
 <i>nimmer ungelungen.</i>
 <i>chan vil wol gelêren,</i>
 <i>zû der tugend chêren,</i>
 <i>was vor sînen êren.</i></p> <p><i>Chûnrat unsre chrône,</i>
 <i>umb daz selbe lône.</i></p> |
|---|---|

3 Übersetzung

Bei der Übersetzung ist es nicht ganz leicht, den Sinn zu ergründen und in die Sprache unserer Zeit zu übertragen, da mehrere Wörter und Wendungen des Gedichts in ihrer Bedeutung nur schwer zu bestimmen sind; gerade die Schlüsselwörter zeigen einen diffusen, wenig fassbaren Inhalt. Schwierigkeiten beim Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen bereiten allgemein Wörter wie *sælde* (Z. 1, 5), *sællich* (Z. 1, 4), *tugent* (Z. 8, 8), *site* (Z. 2), *armût* (Z. 2) oder *rain* (Z. 7), in diesem Fall etwa auch *êre* (Z. 6, 9, 4), *belîben* (Z. 1) oder *chrône* (Z. 10)¹⁴. Zudem erscheinen die Vorstellungen, die in einzelnen Wendungen stecken, nur vage oder gar kryptisch: *der sælden rât* (Z. 5), *der tugende solt* (Z. 8), *an den êren lân* (Z. 6), *daz selbe spil spiln* (Z. 11)¹⁵.

- 1 *Als gesegneter Rückhalt voller Gnade wird er hier erhalten bleiben,*
wird er mit seinem vorbildlichen Lebenswandel die Armut hier vertreiben.
Sein Lob sollen wir in vorzüglicher Weise verkünden und auch aufschreiben.
Gott selbst hat ihn geehrt, seinen gesegneten Jünger,
- 5 *so dass er nach dem Ratschluss der Gnade in dieser Weise gesungen hat.*
Gott lässt ihn in der Würde niemals ohne Gelingen.
Der lautere Abt Berthold vermag vorzüglich zu zeigen,
dass wir um des Lohns der Tugend willen uns der Tugend zuwenden,
denn ihm selbst waren weder Silber noch Gold wichtiger als seine Würde.
- 10 *Völlig wird ihn uns ersetzen Konrad, unser oberster Herr,*
der auch dieselben Bestrebungen verfolgt um dieselbe Belohnung.

4 Historischer Kontext

Das Gedicht enthält nur zwei Personennamen, durch die es mit bestimmten historischen Personen und folglich mit der Geschichte des Klosters in Verbindung gebracht werden kann. Hinweise auf ein konkretes Geschehen fehlen.

Zunächst ist *abbet Berehtolt* (V. 8) genannt, was sicherlich auf Abt Berthold (1200-1232) zu beziehen ist, den einzigen Abt dieses Namens aus dem Kloster

¹⁴ Matthias *Lexer*: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Band I-III. Leipzig 1872-1878. Nachdruck Stuttgart 1992.- Darüber hinaus etwa Ulrich *Pretzel*: Mittelhochdeutsche Bedeutungskunde. Heidelberg 1982.

¹⁵ Die Belege werden nach dem normalisierten Text zitiert.

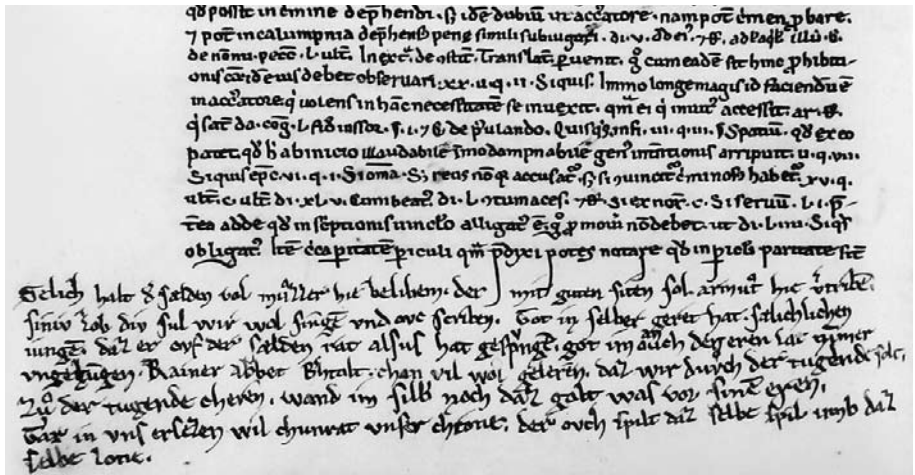


Abb. 1 - Handschrift D 7 der Hochschul- und Landesbibliothek Fulda: fol. 153^v (Ausschnitt) mit dem mittelhochdeutschen Gedicht am unteren Seitenrand.

Weingarten¹⁶. In seiner Amtszeit blühte die klösterliche Kultur auf; besonders die Entwicklung der Heilig-Blut-Verehrung ist ihm zu verdanken¹⁷.

Bestrebungen, ihn als Seligen zu propagieren, sind allerdings erst im 17. Jahrhundert festzustellen¹⁸. Im vorliegenden Gedicht rühmen neun der elf Verse sein Wirken.

Nicht ganz so eindeutig ist der zweite Name festzumachen: In V. 10 ist *Chûnrat* genannt, allerdings ohne Abtstitel. Der Name Konrad kommt im damaligen historischen Umfeld des Klosters mehrfach vor und kann auf verschiedene Personen dieses Namens bezogen werden. Aus inhaltlichen Gründen kommt allerdings nur Abt Konrad I. von Wagenbach (1243-1265)¹⁹ in Frage, nicht jedoch Abt Konrad II. von Ibach (1312-1336) oder gar König Konrad IV. (1237-1254), der die Vogtei des Klosters innehatte²⁰. Auch an Bischof Konrad († 975), den einzigen Heiligen, den der Ort hervorgebracht hat, ist nicht zu denken. Die sich auf *Chûnrat* beziehenden Verse 11 und 12 sprechen eindeutig von einer Nachfolge Bertholds; seine Abtwürde wird durch das Epitheton *unsre chrône* ‚unser oberster Herr‘²¹ bezeichnet. Das Gedicht muss also nach dessen Amtsantritt im Jahr 1243 entstanden sein.

¹⁶ So bereits *Hausmann* (wie Anm. 2).

¹⁷ Hans Ulrich *Rudolf*: Das Benediktinerkloster Weingarten um 1200 und seine Entwicklung unter Abt Berthold (1200-1232). In: Das Hainricus-Missale. Vollständige Faksimile-Ausgabe der Handschrift MS M.711 (bisher auch „Hainricus-Sakramentar“) aus The Morgan Library & Museum New York. Kommentar, hg. von Hans Ulrich *Rudolf*. Graz 2010. S. 13-38.- Norbert *Kruse*/Hans Ulrich *Rudolf* (Hg.): 900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten 1094-1994. Katalog zur Jubiläumsausstellung. Sigmaringen 1994. S. 34-36.

¹⁸ *Kruse/Rudolf* (wie Anm. 17) S. 35f.

¹⁹ Zum alten Abtskatalog: *Catalogus Abbatum Weingartensium*. In: MGH *Scriptores* XV/2, 1888, Nachdruck 1963. S. 1312-1314.

²⁰ Ein Besuch Konrads IV. in Weingarten ist nicht nachgewiesen; nur ein gefälschter, auf 1234 (echte Vorlage: 1248) datierter Schutzbrief zeugt von seinen Beziehungen zum Kloster: Württembergisches Urkundenbuch, Band IV, Nr. 1114, S. 176f.; zur Fälschung: Wilfried *Krallert*: Die Urkundenfälschungen des Klosters Weingarten. *Archiv für Urkundenforschung* 15 (1938) S. 235-304. Hier: S. 249, 274f.

²¹ Zur Bedeutung von *chrône* siehe vor allem: Jacob und Wilhelm *Grimm*: Deutsches Wörterbuch. Band V. Leipzig 1873. Nachdruck München 1984. Sp. 2355-2379, besonders Abschnitt I, 4.

Schwer nachzuvollziehen ist allerdings, dass der Abt übergangen wird, der ein Jahrzehnt lang zwischen Berthold und Konrad I. regierte: Hugo von Werdenberg (1232-1242). Der Weingartner Abtskatalog aus der Zeit um 1275 berichtet über ihn nur Gutes: „[Er war] ein demütiger und kluger Mann. Er pflegte häufiger das Chorgebet aufzusuchen und versäumte es nicht, die übrigen ihm Anvertrauten zu nötigen, dasselbe zu tun“²².

5 Sprachliches

Die sprachliche Untersuchung des Gedichts bietet mehrere bemerkenswerte Elemente.

Im stilistischen Bereich fallen zwei Herausstellungen auf: *siniu lob diu* (V. 3)²³; *in selber ... sælichlichen iungen* (V. 4). Ein besonderer stilistische Kunstgriff ist das späte Nennen des Namens von Abt Berthold erst in der siebten Verszeile; zuvor wurde auf ihn nur durch Pronominalisierungsformen (V. 1 *er*, V. 2 *der*, V. 3 *siniu*, V. 4 *in*, V. 5 *er*, V. 6 *im*) beziehungsweise durch nominale Umschreibungen (V. 1 *sælich halt*, V. 4 *sælichlichen iungen*) verwiesen. Zu erwähnen sind auch die figura etymologica *spilt ... spil* (V. 11), der Parallelismus *daz selbe spil ... daz selbe lône* (V. 11) oder die Alliteration *Chvnrat unsre chrône* (V. 10), wodurch der Name besonders betont wird. Auffällig ist auch das Vorkommen von vier verschiedenen Modalverben: *müzz*, *sul*, *chan*, *will* (Z. 1, 3, 7, 10).

Im Lautbereich ist vor allem die Wiedergabe von germ. /k/ im Anlaut charakteristisch: In allen Belegen erscheint es als <ch> (*chan* V. 7, *chèren* V. 8, *Chvnrat* V. 10, *chrône* V. 10); dieses gibt die Affrikata /kx/ wieder, die typisch ist für das Süddalemannische²⁴. Für das von der „Auslautverhärtung“ betroffene -g (beim Suffix -ig) steht nicht <k> oder <c>, sondern <ch> (*sælich* V. 1, *sælichlichen* V. 4), das ebenfalls als Affrikata /kx/ zu interpretieren ist²⁵. Das Graphem <ai> statt <ei> (*rainer* V. 7) ist typisch für Weingarten²⁶. Die Assimilation von /mb/ > /mm/ > /m/ (*umb*, nhd. *um*, V. 11) hat noch nicht stattgefunden²⁷. Nicht zu erklären ist die diphthongierte Form *ovf* (V. 5) statt *ûf*, nhd. *auf*, da die neuhochdeutsche Diphthongierung für diese Zeit und diesen Raum anachronistisch ist; in Weingarten hat sie sich erst in der Neuzeit durchgesetzt²⁸.

6 Bauformen

Das Gedicht im Versmaß des Trochäus umfasst elf Langverszeilen zu je zwei Halbversen. Der erste Halbvers zählt jeweils sieben Silben mit vier Hebungen und zeigt männlichen Reim; der zweite Halbvers zählt jeweils sechs Silben mit drei Hebungen und zeigt weiblichen Reim. An einer Stelle stimmt die

²² Wie Anm. 19.

²³ Von der Form her kann es sich nur um einen Akkusativ Plural des Neutrums *lob* handeln. Zum Pluralvorkommen: *Lexer* (wie Anm. 14) Bd. 1. Sp. 1954.- *Grimm* (wie Anm. 21) Bd. 6. Sp. 1074.

²⁴ *Paul* (wie Anm. 12) § 133.

²⁵ *Paul* (wie Anm. 12) § 138, § 159 Anm. 3.- Wilhelm *Braune*: Althochdeutsche Grammatik. Band I, Laut- und Formenlehre, 15. Aufl. von Ingo *Reiffenstein*, Tübingen 2004. § 145 Anm. 5.

²⁶ Wolfgang *Kleiber*/Konrad *Kunze*/Heinrich *Löffler* (Hg.): Historischer Südwestdeutscher Sprachatlas. Aufgrund von Urbaren des 13. bis 15. Jahrhunderts. Bern 1979. Bd. 1. S. 153f. und Bd. 2. Karte 62.

²⁷ *Paul* (wie Anm. 12) § 130.

²⁸ *Paul* (wie Anm. 12) § 42.

Zahl der Silben nicht, auffälligerweise gerade beim zentralen Wort des Gedichts, dem Namen *Berehtolt* (V. 7): Entweder trägt der Name zur besonderen Betonung zwei Hebungen (*Berhtolt*) oder es ist ein *e* zu ergänzen (*Berehtolt*) – entsprechend dem zu Grunde liegenden Bestimmungswort dieser Bildung, althochdeutsch *beraht* ‚glänzend‘²⁹. Außerdem wird in Vers 8 bei zweimaligem *tugende* jeweils das auslautende *-e* zu elidieren sein³⁰.

Auffällig sind die Reime: Es gibt sowohl Binnen- als auch Endreime. Dabei reimen sich jeweils bei den ersten sowie bei den zweiten Halbversen die Verszeilen 1 bis 3, 4 bis 6, 7 bis 9 sowie 10 und 11. Man könnte spekulieren, ob das Gedicht ursprünglich nicht sogar zwölf Verszeilen umfasst hat, so dass sich – noch symmetrischer – viermal drei Verszeilen ergeben hätten; entsprechende Reimwörter (zum Beispiel *zil* ‚Ziel, Ende‘ bzw. *wone* ‚Lebensweise‘) waren leicht zu finden. Weiterhin fällt auf, dass ausnahmslos reine Reime verwendet wurden, zum Beispiel in den ersten drei Versen: *vol – sol – wol / beliben – vertriben – scriben*.

Möglicherweise kalkuliert sind die Zahlen von Wörtern und Silben: Das Gedicht umfasst 96 Wörtern, was sich in $2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 3$ ($= 2^5 \times 3$) auflösen lässt; die Zahl der Silben beträgt – allerdings nur in der nicht normalisierten Fassung³¹ – 144, was sich in $2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 3 \times 3$ ($= 2^4 \times 3^2$) auflösen lässt. Kaum zu beantworten ist jedoch die Frage nach dem Sinn einer solchen Zahlensymbolik.

In jedem Fall zeigt das Gedicht einen sehr kunstvollen, geradezu artifiziellen Bau. Es steht in der formalen Tradition der lateinischen Gedichte aus der Zeit um 1200. Einen ähnlichen Bau zeigen etwa die Weingartener Nachrufgedichte „Diffusa late“ auf Herzog Welf VI. († 1191) oder „Eximium sydus“ auf Kaiser Heinrich VI. († 1197)³².

Das Gedicht enthält keine sachlichen Informationen und bleibt inhaltlich teilweise dunkel. Es ist in einem hymnisch-emphatischen Ton gehalten. Ganz offensichtlich handelt es sich um einen verklärenden Nachruf auf den verstorbenen Abt Berthold, eine Art „Herrscherpreis“, wobei die Erwartungen auf den Nachfolger Konrad übertragen werden.

7 Literarische Einordnung

Es ist nicht leicht, einen singulären Text einzuordnen und adäquat zu bewerten: So weit wir das noch feststellen können, handelt es um den einzigen Versuch des Autors, ein Gedicht in deutscher Sprache zu verfassen; zudem dürfte es sich um das erste volkssprachige Gedicht aus dem Kloster Weingarten handeln: Der „Weingartener Reisesegen“ (2. Viertel des 13. Jahrhunderts) ist sicher nicht in Weingarten verfasst worden und für das „Weingartener Messgebet“ (Ende des 12. Jahrhunderts) muss man Entstehung in einem anderen Klosterskriptorium annehmen³³.

²⁹ Rudolf *Schützeichel*: Althochdeutsches Wörterbuch. 6. Aufl., Tübingen 2006. S. 46.

³⁰ Im Mittelhochdeutschen sind für den Genitiv und den Dativ Singular beide Formen (*tugent/tugende*) möglich: *Paul* (wie Anm. 12) § 181, § 184 und Anm. 1.

³¹ Ohne die zuvor diskutierten metrischen Anpassungen bei *Berhtolt* und *tugende* (2); ansonsten sind es 143 (11 x 13) Silben.

³² Hugonis et Honorii Chronicorum Continuationes Weingartenses. MGH Scriptorum XXI, S. 473-479. Hier: S. 477f. Dazu *Kruse*. In: Weingarten (wie Anm. 4) S. 136.

³³ *Kruse*. In: Weingarten (wie Anm. 4) S. 136f.

Eine gewisse literarische Blüte lässt sich in Weingarten für die Zeit zwischen 1190 und 1220 nachweisen, als etwa ein Dutzend kunstvoller Gedichte entstand, allerdings in lateinischer Sprache: zum Beispiel auf das Heilige Blut (um 1200), auf den heiligen Martin (1217), zum Tod Kaiser Friedrichs I. († 1190), zum „Hohen Lied“ („Versus epithalamii“), zur Ehren Mariens („Inspirante Dei“) oder zum Lob des Schreibens („Obsequo lectoris prudens“). Als zusammengehörige Gruppe habe ich sie einem „Weingartener Anonymus“ zugeschrieben³⁴. Genauere Untersuchungen stehen allerdings noch aus.

Hier ist, etwa eine Generation später, erstmals ein Gedicht in mittelhochdeutscher Sprache überliefert, zum einzigen Mal im 13. Jahrhundert. Eine Verbindung zur älteren lateinischen Tradition dürfte kaum noch bestanden haben, auch wenn die gleiche formale Gewandtheit eine solche Vermutung nahe legt. Bemerkenswerte Bemühungen um die deutsche Sprache zeigen sich jedoch bei anderen Textsorten: Deutsche Einzelglossen wurden schon seit dem Ende des 11. Jahrhunderts in Handschriften eingetragen³⁵; eine deutsche Predigtsammlung, überliefert in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts, ist möglicherweise schon im 12. Jahrhundert entstanden³⁶.

Zum Vergleichsmaßstab darf man nicht die literarische Produktion der fast gleichzeitigen mittelhochdeutschen Blütezeit nehmen, etwa die des Minnesängers Ulrich von Schmalegg-Winterstetten (um 1225 - um 1280)³⁷. Für den klösterlichen Entstehungsort mit seiner Ausrichtung auf die lateinische Sprache – das zeigen ja auch die genannten Gedichte – ist dieses kleine Kunstwerk in deutscher Sprache aber durchaus bemerkenswert.

8 Fazit

Das Kloster Weingarten erlebte im 13. Jahrhundert eine Blütezeit, in der Spitzenwerke des Skriptoriums europäischen Rang erreichten. Wesentlich befördert wurde diese Blüte durch Abt Berthold, mit dessen Namen vor allem das so genannte „Berthold-Sakramentar“ verbunden ist³⁸. Über diesen Abt ist verhältnismäßig viel bekannt, unter anderem auch durch seinen eigenen Tätigkeitsbericht³⁹. Kein mittelalterlicher Abt des Klosters wurde so oft in und auf Handschriften abgebildet wie Berthold. Mit dem vorliegenden Gedicht wird jetzt auch ein literarischer Text bekannt, ein rühmender Nachruf, bald nach seinem Tode in den 40er Jahren des 13. Jahrhunderts verfasst und niedergeschrieben.

³⁴ *Kruse*. In: Weingarten (wie Anm. 4) S. 135f.- *Kruse*, Martinskirche (wie Anm. 3) S. 118f. siehe auch die Literaturangaben bei Anm. 13.

³⁵ Dazu jetzt Norbert *Kruse*: Glossen in zwei Handschriften der ehemaligen Weingartner Klosterbibliothek. Sprachwissenschaft 36 (2011) H. 1, S. 1-28.

³⁶ *Kruse*. In: Weingarten (wie Anm. 4) S. 138f.

³⁷ Norbert *Kruse*/Martin *Selge*: Minnesang im Oberland. Schenk Ulrich von Schmalegg-Winterstetten. Im Oberland 1 (1990) H. 1, S. 10-15; 2 (1991) H. 1, S. 11-18.

³⁸ Felix *Heinzer*/Hans Ulrich *Rudolf* (Hg.): Das Berthold-Sakramentar. Vollständige Faksimile-Ausgabe der Handschrift Ms. M. 710 der Pierpont Morgan Library New York. Kommentar. Graz 1999.- Hans Ulrich *Rudolf*: „Ein Buch von Gold und Silber“. Das Berthold-Sakramentar aus Weingarten (1215-1217). Ravensburg 1997.

³⁹ Hans Ulrich *Rudolf*: Quellentexte zum Wirken Abt Bertholds von Weingarten (1200-1232). In: *Heinzer/Rudolf* (wie Anm. 38) S. 257-272. Hier: S. 261-268.